

Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde
Deutsche Gesellschaft für Rechtsmedizin



INTERDISZIPLINÄRER
ARBEITSKREIS FÜR
FORENSISCHE
ODONTO-STOMATOLOGIE
NEWSLETTER



GERMAN ACADEMY OF FORENSIC ODONTOSTOMATOLOGY

Organ des Interdisziplinären Arbeitskreises für Forensische Odonto-Stomatologie
der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde und
der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin
A publication of the German Academy of Forensic Odontostomatology
of the German Society of Dentistry and Oral Medicine and the German Society of Legal Medicine
ISSN 0947-6660

AKFOS (2003)

Jahr 10: No.2

Lectori benevolentissimo salutem dicit

Editorial

Neben der ständig wachsenden Mobilität des Einzelnen verzeichnen wir die Zunahme von Großkatastrophen, die sich durch einen hohen Destruktionsgrad einzelner Opfer auszeichnen, zunehmend internationales Terrain als Ereignisort beanspruchen und ein Destruktionspotential für die Gemeinschaft beinhalten.

Dies erfordert einen international verbindlichen Standard bei der Identifizierung unbekannter Leichen. Diese ist von gesellschaftlicher und forensischer Bedeutung, sie ist für die Hinterbliebenen wichtig und stellt darüber hinaus die Grundlage für kriminalistische, versicherungs- und strafrechtliche Untersuchungen dar.

Eine positive Identifikation erfordert exakte, objektiv nachvollziehbare und wissenschaftlich begründete Untersuchungsmethoden. Nur die Orientierung an allgemein verbindlichen Qualitätsrichtlinien kann sowohl im Einzelfall als auch bei Großkatastrophen zu Identitätsgutachten führen, die einer juristischen (*richterlichen*) Prüfung standhalten und auf einem unabdingbaren Maß an wissenschaftlicher Seriosität gründen.

Eine einheitliche Befundsicherung bei der Obduktion und deren Dokumentation stellt eine *conditio sine qua non* für die erfolgreiche Identifikation dar. Dies gilt um so mehr in Fällen, bei denen ausländische Personen beteiligt sind.

Das Bemühen der Ermittlungsbehörden, unbekannte Leichen innerhalb kürzester Zeit zu identifizieren, lässt die Untersuchenden nach Merkmalen suchen, die eine hohe Individualspezifität aufweisen, postmortal stabil sind und bereits zu Lebzeiten in weiten Teilen der Bevölkerung dokumentiert werden.¹

Über die Kriterien von Qualitätsrichtlinien wird auf der nächsten Tagung des Arbeitskreises diskutiert werden.

Klaus Rötzscher, Speyer

¹ Benthous S et al (1999) Qualitätsrichtlinien bei der zahnärztlichen Identifikation unbekannter Leichen. Definition eines international verbindlichen Standards. Newsl AKFOS Jahr 6, No.3: 56-65 (die Red.).

Herausgeber der Newsletter:

Der Gemeinsame Arbeitskreis für Forensische Odonto-Stomatologie der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund-und Kieferheilkunde (DGZMK) und der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin (DGRM)
- The German Association of Forensic Odonto-Stomatology of the German Society of Dentistry and Oral Medicine and the German Society of Legal Medicine

Redaktion und Vorstand des Arbeitskreises:

Dr.med.Dr.med.dent. Klaus Röttscher, verantwortlicher Redakteur und 1.Vorsitzender des Arbeitskreises, Wimphelingstr.7, D-67346 Speyer
Tel (06232) 9 20 85, Fax (06232) 65 18 69 Phone int+49+6232+9 20 85, Fax int+49+6232+65 18 69 eMail: roetzsch.klaus.dr@t-online.de
Univ.-Prof.Dr.med.Dr.med.dent. Ludger Figgenger, 2.Vorsitzender, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Zentrum für ZMK, Poliklinik für Prothetik
Tel (0251) 834 70 80, Fax (0251) 834 70 83
Dr.med.dent. Sven Benthaus, Sekretär
Goebenstraße 73, 46045 Oberhausen
Tel (0208) 22 972, Fax (0208) 205 59 94, eMail: swbenthaus@aol.com
Dr.med. Rüdiger Lessig, Schriftführer
Institut für Rechtsmedizin, Universität Leipzig,
Johannisallee 28, D-04103 Leipzig,
Tel (0341)97 15 118, Fax (0341) 97 15 109 eMail: lesr@server3.medizin.uni-leipzig.de

Der Newsletter erscheint im Auftrag des Vorstandes seit 1994 mindestens zweimal im Jahr.
Es existiert eine eigene Homepage: <http://home.t-online.de/home/roetzsch.klaus.dr>



Die Habsburger Lippe

Erbliche Last im Kaiserhaus

von Dr. phil. Manfred Vasold²

Historisches

Die Progenie geht häufig einher mit einer langen, gehöckerten oder auch gekrümmten Nase (*Facies progenea*). Lange vor der Photographie lässt die Porträtmalerei des ausgehenden Mittelalters bei den deutschen Herrschern das Merkmal deutlich erkennen.

Diese Eigentümlichkeit hat Folgen für das Aussehen und in der Regel auch für die Selbsteinschätzung eines Menschen. Der Durchschnittsmensch, der sein Leben lang davon gezeichnet ist, wird häufig unter einem Mangel an Selbstsicherheit oder einem Minderwertigkeitskomplex leiden, denn er weiß oder ahnt, dass man über ihn spottet. Ob dies

² Herrn Dr.phil. Manfred Vasold danken wir sehr herzlich für die Genehmigung, vorliegenden Beitrag zu veröffentlichen. zm 92, Nr. 10, 16.5.2002: 52-53 (die Red.).

in der fernerer Vergangenheit auch für die deutschen Kaiser zutrifft, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen, muss aber als naheliegend betrachtet werden.

Großer Leidensdruck

Im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit, zu Zeiten Kaiser Friedrichs III. (1415 bis 1493) oder Karls V. (1500 bis 1558), als die prothetischen Möglichkeiten noch kaum vorhanden waren, war die Progenie mit beträchtlichem Leidensdruck verbunden. Schon bei den leichten Formen der Progenie kann man einen umgekehrten Überbiss beobachten. Die Betroffenen konnten die Zahnreihen zwar zusammenbeißen und kauen und somit die Nahrung zerkleinern, wenngleich dies durch ihre Zahnstellung erschwert war. Bei ihnen stellte sich etwa mit dem 50. Lebensjahr infolge der Fehlbelastung der Zähne ein vorzeitiger Zahnverlust ein. Sie konnten die Nahrung zwischen ihren zahnlosen Kieferkämmen dann nur noch mühsam zerkleinern.

Von Kaiser Friedrich III. gibt es die ersten zuverlässigen Porträts, die ein getreues Abbild ergeben, welche eine gute Einschätzung des Gebisses erlaubt. Friedrich wurde 1415 als Sohn des Habsburgersprosses *Ernst des Eisernen* und der *Cimburga von Masowien* geboren, seine Mutter scheint die „Habsburger Lippe“ in die kaiserliche Familie gebracht zu haben. Kaiser Friedrich III., der das Heilige Römische Reich - der Name kam gerade um diese Zeit auf, später gesellte sich noch die Bezeichnung „Deutscher Nation“ hinzu - von 1440 bis 1493 regierte, zeigte gleichfalls diese Progenie, obschon sich bei ihm noch nicht klar sagen lässt, ob der Unterkiefer zu groß oder der Oberkiefer zu klein war.

Geschönte Portraits

Friedrichs einziger Sohn war Maximilian I., den man gern als den letzten Ritter bezeichnet. Dieser Maximilian war mit einer leichteren Form der Progenie behaftet. Kaiser Maximilian I. (regierte 1459 bis 1519) nahm sich den großen Maler Albrecht Dürer zum Porträtisten, und auf dessen Konterfeis des Kaisers ist die Anomalie kaum zu erkennen.



Deutsche Historiker, die sich mit der Geschichte des Kaiserhauses Habsburg beschäftigen, erwähnen immer einmal die „Habsburger Lippe“. Tatsächlich handelte es sich nicht nur um eine Verunstaltung der Lippen, sondern um eine echte Progenie, eine Überentwicklung des Unterkiefers. Diese Eigentümlichkeit ist erblich, im Kaiserhaus Habsburg war sie seit dem frühen 15. Jahrhundert häufig anzutreffen. Sie war bei den Habsburgern weit verbreitet, zwei von drei Angehörigen dieser Familie waren davon gezeichnet.

Die Progenie ist deutlich erkennbar: Karl V., römisch-deutscher Kaiser und König von Spanien, Gemälde um 1532 von Christoph Amberger, Berlin, Gemäldegalerie

In späterer Zeit haben Herrscher von ihren Künstlern verlangt, körperliche Unschönheiten - im 18. Jahrhundert beispielsweise die Pockennarben - zu übersehen, und möglicherweise traf dies auch hierzu. *Maximilians Sohn Philipp, genannt der Schöne*, war von der Progenie nicht gezeichnet; doch aus dessen Verbindung mit *Johanna von Aragon und Kastilien* gingen sechs Kinder hervor, von denen einige beträchtliche Verunstaltungen aufwiesen. Am stärksten zeigte sie sich bei den künftigen *Kaisern Karl V. und Ferdinand I.* (1503 bis 1564), sehr viel weniger bei den Mädchen.

Bei seinem Sohn und kaiserlichen Erben Karl V. nahm die Progenie eine starke Form an: Karls Unterkiefer war viel zu groß, so dass Karl zumindest als junger Mensch den Mund nicht richtig schließen konnte. Bei ihm war die Progenie extrem. Mit seinem stets geöffneten Mund machte der spätere Kaiser als junger Mann einen ziemlich schwachsinnigen Eindruck und war daher herbem Spott ausgesetzt: Als *Karl V., der als König Karl I.* zugleich über Spanien gebot, erstmals die iberische Halbinsel aufsuchte, soll ihm ein Bauer zugerufen haben: „Majestät, macht Euren Mund zu, in Spanien sind die Fliegen sehr lästig.“

Der übel geformte Mund mit seiner stark verdickten Oberlippe und dem mangelnden Lippenschluss war zugleich die Ursache von beträchtlichen Sprachschwierigkeiten. Karl V. stotterte lebhaft, was zugleich auch zu seiner Verschlossenheit beigetragen haben dürfte. Allerdings verstand es der Kaiser auch, seine offenkundige Anomalie mit einer gewissen Selbstironie zu meistern: An seinen Widersacher *König Franz von Frankreich* schrieb er vor ihrer ersten Begegnung warnend, *König Franz* solle ob seines Mundes nicht erschrecken, er werde ihn ganz gewiss nicht beißen.

Im Falle Kaiser Karls war die Progenie weit mehr als nur ein kosmetisches Problem: Normales Essen war für ihn unmöglich. Karl konnte, so muss der Zahnkundige folgern, weder von einem Apfel abbeißen noch Salat zerkauen oder einen Walnusskern zwischen den Zähnen zerkleinern. Personen, die eine derartige extreme Form von Progenie aufweisen, können ihre Speisen nur durch Schlingen, Reißen und Schlürfen aufnehmen, was zwangsläufig zur Folge hat, dass die Speisen nur unzulänglich aufgeschlüsselt werden, Verdauungs- und Ernährungsstörungen sind die Folge. Dabei war Karl ein gieriger Esser, ein richtiger Nimmersatt, der freilich genau die hier erwähnten Symptome aufwies.

Noch sehr viel schmerzlicher als für Karl V. dürfte es für seinen Urenkel Karl II. von Spanien gewesen sein, der an einer extremen Form von Progenie litt. Und dabei war dies bei ihm nur eine unter vielen körperlichen Anomalien und Gebrechen.

Literaturhinweis:

Vasold M (2001) Philipp II., Rowohlt-Monographien, Rowohlt-Verlag, Reinbek
Siehe auch: Die Habsburger Lippe als erbliche Last: Die Familie Kaiser Maximilians, Gemälde um 1515/20 von Bernhard Strigel, Wien, Kunsthistorisches Museum.

Anschrift des Verfassers: Dr. phil. Manfred Vasold, Veilchenstraße, 83 101 Rohrdorf